

38. VU-Neujahrstreffen

Liechtensteiner Vaterland | Montag, 8. Januar 2024



VU-Parteipräsident Thomas Zweifelhofer moderierte die Podiumsdiskussion.



Wenn es um den Schweizer Franken geht, weiss Finanzminister Daniel Risch bestens Bescheid.



Petra Tschudin ist stv. Mitglied des Direktoriums der Schweizer Nationalbank (SNB).



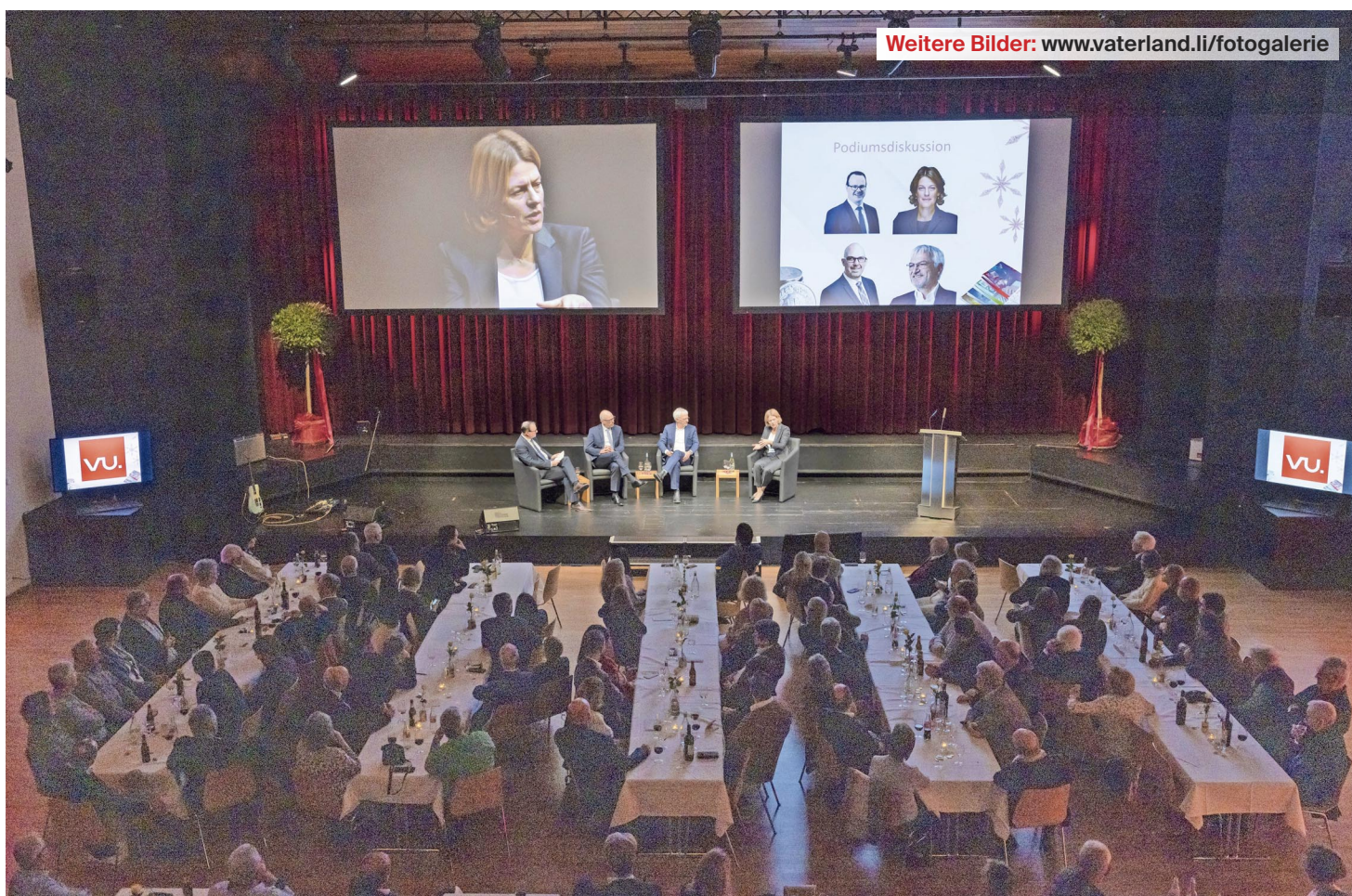
Austausch beim Apéro: Die Abgeordnete Dagmar Bühler-Nigisch und Jasmin Risch (v. l.).



Regierungsrätin Graziella Marok-Wachter und die VU-Abgeordnete Norma Heidegger.



Peter Eisenhut (Stiftung Zukunft.li) im Gespräch mit dem Maurer Vorsteher Peter Frick.



Das Neujahrstreffen ist nach wie vor beliebt – der Vaduzer Saal war bis auf den letzten Stuhl besetzt.

Bilder: Daniel Schwendener

Eine Erfolgsgeschichte

Der Schweizer Franken stand im Zentrum des 38. Neujahrstreffens im Vaduzer Saal.

Desirée Vogt

«100 Jahre Schweizer Franken – 100 Jahre Stabilität». Unter diesem Motto lud die Vaterländische Union am Samstag zum traditionellen Dreikönigstreffen und durfte sich erneut über einen vollen Saal freuen. Zum Einen wurde die Gelegenheit genutzt, Neujahrswünsche auszutauschen. Zum Anderen, um in eine 100-jährige Erfolgsgeschichte einzutauchen. Der Franken brachte Liechtenstein – in Kombination mit dem Zollvertrag – nämlich vor allem Eines: Stabilität. Und damit auch eine starke Volkswirtschaft und finanziellen Aufschwung sowie soziale Wohlfahrt.

«Sogar eine eigene Währung wurde diskutiert»

Genau auf diese Punkte ging Regierungschef und Finanzminister Daniel Risch bei seiner Begrüssung ein und betonte, dass «Stabilität» wohl von einigen als unbewegliches, ja gar starres Wort wahrgenommen würde. Der Finanzminister hingegen zeichnet ein filigraneres Bild und vergleicht die Stabilität

mit einem «Kreisel». «Stabilität ist nämlich nur gewährleistet, wenn man stets in Bewegung bleibt und den nötigen Schwung mitnimmt.»

Risch blickte zurück auf die schleichende Einführung des Schweizer Frankens, nachdem im Jahr 1900 noch offiziell die österreichische Krone als Zahlungsmittel in Liechtenstein eingeführt wurde. Die Hyperinflation im Ersten Weltkrieg traf auch die auf die Donaumonarchie ausgerichtete liechtensteinische Volkswirtschaft hart; das Land drohte zum Armenhaus zu werden. So wandte man sich von Österreich ab und die Währungsfrage wurde zur existenziellen Frage, wie der Regierungschef zusammenfasste. Sogar die Schaffung einer eigenen Währung wurde damals diskutiert, letztendlich wurde mit dem Währungsgesetz am 26. Mai 1924 der Schweizer Franken eingeführt. Erst 1981 wurde jedoch ein formeller Währungsvertrag zwischen der Schweiz und Liechtenstein geschlossen – vorab geriet der Bankenplatz zweimal in Schwierigkeiten, die Schweizerische Nationalbank

erklärte Liechtenstein gar zum «Währungsausland».

SNB versorgt Liechtenstein mit Bargeld

Das alles ist heute glücklicherweise Vergangenheit – und mit dem Währungsvertrag wurde die Schweizer Nationalbank (SNB) auch die liechtensteinische Zentralbank. Und das mache nicht zuletzt aus ökonomischen und handelstechnischen Gründen auch Sinn, wie Hauptreferentin Petra Tschudin, stv. Mitglied des Direktoriums der SNB betonte. Die Geldpolitik der Bank passe für Liechtenstein und die Korrelation mit der Schweiz sei höher als mit dem Euro-Raum. Seitdem gewährleistet die SNB die Preisstabilität nicht nur in der Schweiz, sondern überträgt sie auch auf Liechtenstein. Sie ist zudem zuständig für die Liquiditätsversorgung der Banken, schliesst das Land an das Interbanken-Zahlungssystem SIC an und übernimmt auch statistische Aufgaben für Liechtenstein. Tschudin freute sich auch, dass die Inflation aktuell «unter Kontrolle» und damit

weiterhin Stabilität gegeben ist. Da der Ausblick auf das globale Wachstum für 2024 aber verhalten ist, geht sie davon aus – «best guess» –, dass das Schweizer Bruttoinlandsprodukt 2024 zwischen 0,5 und 1 Prozent anwachsen wird. Dies sei jedoch mit vielen Unsicherheiten und Fragezeichen versehen, betonte sie mit Blick auf etwa die Strompreise, die realwirtschaftliche Entwicklung und die Geldpolitik im Ausland.

«Ein Glücksfall, aber auch Herausforderung»

Diese Umstände ändern aber nichts daran, dass der Franken für die liechtensteinische Volkswirtschaft ein riesiger Vorteil war und bleibt. «Es ist eine absolute Erfolgsgeschichte», betonte Experte Peter Eisenhut im Rahmen der Podiumsdiskussion. Aber alles habe seinen Preis, liess er auch wissen. Denn die unglaubliche Stärke des Franken bringe vor allem für die exportorientierte Branche auch Nachteile mit sich. Insofern sei er zwar ein absoluter Glücksfall, aber eben auch Herausforderung.



Der Balzner Vorsteher Karl Malin mit Parteipräsident Thomas Zweifelhofer und Triesens Vorsteherin Daniela Erne.



Alt-Parteipräsident Günter Fritz und Regierungsrätin Dominique Hasler blicken guten Mutes ins neue Jahr.